

o.Univ. Prof. Dr. Walter Martin Neidl  
Professor für Christliche Philosophie  
am Philosophischen Institut  
der Theologischen Fakultät  
5020 Salzburg  
Universitätsplatz 1

Verm.: 4 1 8 8

Hans-Günther Bender, ein Sechziger.

Das ist wohl ein Gedanke, der sehr schwer zu vollziehen ist, wenn man die geistige Spannkraft dieses lebendigen Geistes sich vor Augen hält. Natürlich wandern die Gedanken im Zusammenhang eines solchen Anlasses rückwärts, wo uns eine gewisse Strecke unserer beider Lebenswege sehr innig miteinander verbunden hat. Leider wurde dann die Verbindung, vermutlich zum Bedauern beider, etwas lockerer. Aber das erzwang wohl die räumliche Entfernung, vielleicht auch die Aufgaben, die nicht mehr so parallel liefen, wie in der gemeinsamen Münchener Zeit.

Ja, die Münchener Zeit, sie bleibt unvergeßlich in Erinnerung. Das waren eben die äußerst aufwühlenden Sechziger Jahre. Uns betraf wohl der erste Abschnitt davon, der gezeichnet war von einem geistigen Elan, der sich auch großteils noch aus den Fünfzigern herübergerettet hatte. Die wichtigsten Anstöße, die damals kamen, hat wohl kaum ein anderes Medium so getreulich signalisiert, wie der Film dieser Jahre. Eigentlich wurden die großen Themen, die einerseits schon einen deutlichen Verfall der Gesellschaft markierten, die aber dennoch von einem damals noch - wie es wohl schien - bleibenden Gesellschaftsganzen aufgefangen zu werden vermochten, deutlich präsent. Wie haben wir Fellini, Antonioni und Bergmann, auch Bunuel im engeren Kreis der Vertrauten diskutiert. Es war doch wohl jeder neue Film, der aus dieser Ecke kam, ein Ereignis.

Das könnte jetzt wohl scheinen, als hätten wir nur an diesen Dingen gehangen und hätten unsere Arbeit, zu der wir eigentlich abgesandt waren, vernachlässigt. Davon kann aber nicht die Rede sein. Jeder von uns arbeitete hart an seinen Sachen, Und, so scheint es mir wohl, das war ja die entscheidende Voraussetzung für diese so enervierende Auseinandersetzung. Hans-Günther Bender arbeitete an der Verstehensproblematik, ich damals an härtester ontologischer Fragestellung.

In diesem Zusammenhang muß dann wohl auch die Diskussion der Zeitfragen gesehen werden. Nur, wenn man diesen Hintergrund mit im Blick behält, scheint sich das Bild erst zu runden. Immer wieder war es die Frage nach Gott, dem Menschen und der Welt. Natürlich, und das wird auch erst verständlich, wenn man die Zeit knapp vor dem Konzil mit in Rechnung setzt, waren wir durch die Vorlesungen und Seminare von Professor Max Müller hoch motiviert. Das muß man alles aus dem direkten Lebenszusammenhang verstehen;



denn nur aus der Erinnerung scheint es das Verhältnis von Komet und Meteor zu sein. Die Verstehensproblematik, die Hans-Günther Bender umtrieb, speiste sich wohl aus einem Vermittlungsversuch all dieser Momente. Sein damaliges großes Engagement, das ja schon von einer Heils- und Menschensorge angetrieben war, war ein integratives Moment in diesem ganzen Bemühen. Er hatte sozusagen immer einen Vor-Sprung mittels dessen er mit unnachahmlichem Charme und echt personalem Interesse zum Nach-Springen einlud. Das alles geschah, wie man immer wieder spürte, aus einer tiefen Frömmigkeit, einer überzeugenden priesterlichen Existenz. Und damit kommen wir wohl zum Wesentlichsten, das Hans-Günther Bender prägte: Seine Grundgestimmtheit aus dem Priestersein. Alles, was er anging, entsprang wohl dieser Grundhaltung. Und damit wurde er für alle, die ihn kannten, zu einem Stück Heimat. Er konnte das geben, weil er selber darin lebte. Und das war ja wohl letztlich das Faszinierendste, das, wie eine Aura, diesen Menschen umgab. Er war eigentlich schon im Grunde seines ganzen Wesens Priester. Er hatte es nicht nötig erst im Hinblick darauf, auf sich aufmerksam zu machen. Das alles war ungezwungen und so selbstverständlich gegenwärtig, daß es keiner weiteren Rechtfertigung bedurfte.

Wenngleich es wohl nie möglich sein wird, einen Menschen ausreichend zu beschreiben, das wußten ja schon die Alten, wenn sie meinten: "Individuum est ineffabile", und das gilt dann erst in allerhöchstem Maße für die Person, so kann doch so viel hier gesagt werden: Hans-Günther Bender ist Priester nicht bloß aus Profession, sondern aus tiefstem Grundgelegtsein.

Was er in seiner späteren Dissertation die "helfende Beziehung" schon im Titel anklingen ließ, das ist Hans-Günther Bender selbst. Menschen haben für eine solche Lauterkeit ein sehr waches Gespür. Und ich meine, daß seine Aufgabe als Spiritual vielleicht nur die ganze Konkretwerdung eines eigenen Selbst ist.

Leider wurde unsere direkte Beziehung seit der Zeit, wo ihm sein Bischof dieses Amt anvertraut hatte, immer lockerer. Die weite räumliche Distanz hat hier wohl das Ihre mit dazu getan. Dennoch meine ich, ist die Grundbeziehung keineswegs abgerissen. Die unterschiedlichen Aufgabengebiete haben auch noch mit dazu beigetragen, daß wir wechselseitig fast davon erdrückt werden. Aber kann das eine grundgelegte Beziehung wirklich stören, oder gar in Frage stellen? Ich meine nicht. Der räumlichen Distanz nach wohl entfernt, keineswegs aber in der persönlichen. Aus solcher Grunderfahrung spreche ich auch meinen Glückwunsch Hans-Günther Bender aus, den ich mit dem Dank verbinde für all das, was ich ihm geistig und geistlich verdanke. Er war immer der große Gebende. (Neidl)